Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Einhändige Pianisten
Autor: Hochstetter, Caesar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zureden österreichischer Verräter und wiederholte Mahnungen von Rom. Dann wagten sich zuerst die Luzerner und die Unterwaldner heraus. Die Unterwaldner mit Rottmeister Niklaus von Flüe, dem nachmaligen Heiligen, an der Spitze!

Mir ist die Frage wichtiger als alles: Wie konnte sich ein Mann von der moralischen Höhe dieses Obwaldners mit einem solchen Vertragsbruch und Raubzug abfinden? Sogar dabei aktiv mitwirken?

(Fortsetzung folgt).

Einhändige Pianisten.

Nachdruck verboten.

Mit Abbildung.

„Jede moderne Schlacht macht Tausende von jungen Männern zu Einarmigen; sie sollen nicht verzweifeln, sie sollen sich nie als Krüppel fühlen, sie sollen ganze Männer sein." So schreibt der selbst einarmige Pianist, der ungarische Graf Geza Zichy in seinen Memoiren*).

Der von ungestümer Willenskraft zeugende Passus ist keine Exaltation des Augenblicks, keine Folge des Krieges, sondern die Tat eines mutigen Charakters, ein sieghafter Kampf im „Kampf ums Dasein". Hören wir Graf Zichy selbst, wie er nach der Amputation seines auf der Jagd angeschossenen rechten Armes schreibt:

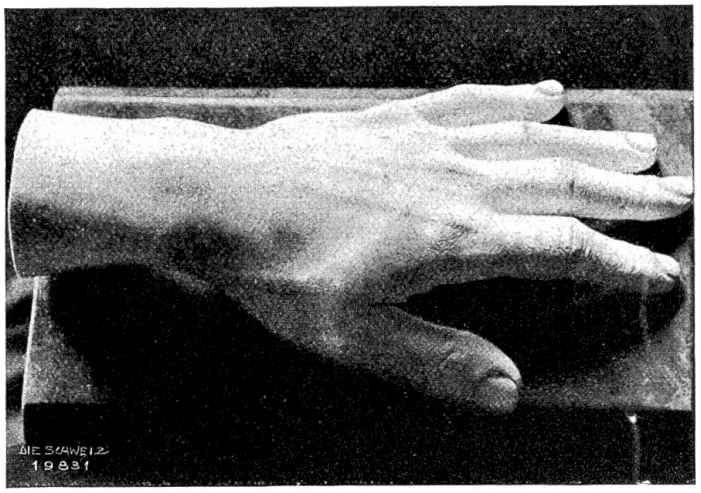
„Ich muß wohl eine zähe Natur besessen haben, denn ich hatte kaum ein Wundfieber und erholte mich schnell. Nach zwei Wochen war ich wieder auf den Beinen. Aber ich fühlte mich zunächst viel unglücklicher als im Bett. Meine Hilflosigkeit bei allen täglichen Verrichtungen brachte mich zur Verzweiflung. Ich schlich wie ein schwer angeschossenes Rehkitzlein umher und dachte mir: ‚So kann's nicht weiter gehen.' Ich war todesmüde und traurig. Mit wahrer Angst vermied ich, in die Nähe des Klaviers zu kommen. Die weißen Tasten schienen mich anzugrinsen wie die Zähne eines Totenschädels. Meine gute Mutter lebte nur für mich, zerteilte meine Speisen, las mir vor, hegte und pflegte mich, wie es eben nur eine Mutter imstande ist. Ich fing an mit der linken Hand zu schreiben. Zu meiner größten Freude bemerkte ich, daß ich es leicht lernen würde. Die Schriftzüge der linken Hand waren dieselben wie die der ‚weiland' rechten. Die Graphologen schienen recht zu haben. Meinen ersten Brief schrieb ich an meinen Erzieher; er lautete: ‚Lieber, guter Csiky! Bin ich von heute in einem Jahre nicht imstande, alles, was die andern mit beiden Händen machen, mit einer Hand zu vollbringen, so schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf.' Diesen Brief siegelte ich und übergab ihn Csiky gegen das ehrenwörtliche Versprechen, ihn erst nach Ablauf eines Jahres zu öffnen. Ich nahm den Kampf mit meinem Schicksal auf. Tag und Nacht grübelte ich nach, wie man es anfangen muß, um mit einer Hand unabhängig zu werden. Die empörende Rohheit meines Dieners bekräftigte mich in meinem Vorsatz. Er verspottete meine Hilflosigkeit und wollte mich murrend ankleiden. Ich aber jagte ihn aus dem Zimmer, verschloß die Tür und kleidete mich allein an. Es dauerte drei Stunden; aber es gelang. Ich nahm die Türklinke, Möbelstücke, meine Füße und Zähne zu Hilfe, um es selbst leisten zu können. Beim Speisen aß ich kein Gericht, das ich nicht zerteilen konnte, und heute schäle ich Aepfel, schneide die Nägel meiner Hand, kleide mich allein an, reite, lenke ein Viergespann und bin mit Schrot und Kugel ein wackerer Schütze. Ich habe sogar etwas Klavierspielen erlernt" („etwas" sagt der Klaviervirtuose Zichy bescheiden).

Und nun kommt ein herrlicher humanitärer Zug: „Wenn mich Gottes Gnaden noch auf Erden wandeln läßt, so will ich zu Nutz und Frommen so vieler junger Menschen das ‚Buch der Erinnerungen' schreiben. Ich werde jeden Handgriff nicht nur genau beschreiben, sondern auch zeichnen und photographieren lassen."

Es sind Jahre her (ich habe meine linkshändigen Forschungen nicht erst zur Kriegszeit begonnen), daß ich in Budapest das glänzende Klavierspiel des Grafen Zichy bewunderte und daß ich, als sein Gast, Zeuge war seiner unglaublichen Geschicklichkeit der linken Hand bei vielerlei täglichen Verrichtungen.

*) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1911.

Die erste Anregung zu meinen linkshändigen Studien, die der Weltkrieg auf einhändige Studien überhaupt ausgedehnt hat, habe ich als blutjunger „professeur de musique" in Montreux empfangen. Dort machte ich im Kursaal die Bekanntschaft eines zwölfjährigen Wunderknaben, der mit seinem Vater aus Amerika gekommen war. Ich führte ihn in einer amerikanischen Familie in Lausanne ein, die dem hoffnungsvollen jungen Pianisten alle Protektion angedeihen ließ. Da traf ich ihn eines Tages im Salon und erschrak heftig, als ich ihn, die rechte Hand in einer großen Armbinde, wiedersah. „Es ist nicht schlimm," meinte er; „ich habe mir die rechte Hand ein wenig gequetscht und soll sie schonen. Während dieser Zeit studiere ich mit der linken Hand allein." Die Nützlichkeit dieses Studiums war mir sofort einleuchtend. Ist doch der Pianist, der über eine gleichmäßige Ausbildung beider Hände verfügen soll, immerhin (mit ganz geringer Ausnahme) ein geborener Rechtshänder, und es bedarf deshalb einer besondern Uebung der ungeübten linken Hand. So kamen wir zu einer linkshändigen Literatur, zu der treffliche Musiker, wie Brahms und sein Lehrer Marxsen, Liszt, Saint-Saëns, Tschaikowsky, Louis Köhler, Behrens, Rheinberger, Reger, Godowsky und andere, interessante Beiträge lieferten, d. h. Stücke und Bearbeitungen für die linke Hand allein schufen.



Linke Hand des einhändigen Pianisten Graf Geza Zichy.

Die heutige Zeit, die so viele Krieger zu Einhändern macht, bringt es mit sich, daß das einhändige Klavierspiel zum Bedürfnis wird. Wenn auch der einhändige Pianist selbstverständlich keine Aufgabe lösen kann, zu der eben zwei Hände gehören, so wird er doch mit Lust und Liebe die musikalische Kunst pflegen können. Mit leichter Mühe kann übrigens die linkshändige Literatur in eine rechtshändige übertragen werden. Einen neuen Stil hat wohl der Verfasser dieses Aufsatzes inauguriert, indem er Stücke von Bach, Reger, Chopin und Schumann bearbeitet hat, daß sie sowohl von der rechten Hand allein wie auch von der linken Hand allein gespielt werden können*). Meine Arbeiten über einhändiges Klavierspiel werde ich mit der Ausarbeitung eines übersichtlichen, kritisch revidierten Katalogs einhändiger Stücke fortsetzen.

Dem Einhänder, dem die Musik Herzensbedürfnis ist, wird die Kunst der Töne über einsame Stunden hinweghelfen; sie wird auch ihm oft Trost bringen und Zufriedenheit gewähren. Möge den Verwundeten der einhändige Pianist Graf Zichy ein leuchtendes Vorbild sein. Er, der im sechzehnten Lebensjahre zum Einhänder wurde, sagte später im reifen Mannesalter und noch heute: „Ich habe mich nie als Krüppel gefühlt."

Caesar Hochstetter, Zürich.

*) Das Verlagshaus von Breitkopf & Härtel in Leipzig veröffentlicht soeben diese Sammlung.

Ein Besuch bei Hodler.

Nachdruck verboten.

Mit Wiedergabe von zwei Skizzen.

Es sind jetzt einundzwanzig Jahre her, daß Hodlers Stern im Aufgehen war. Der Bund hatte ihm mit Mühe und Not — noch erinnere ich mich der Anstrengungen, die es hiefür bedurfte — das Bild „Turnereinzug" um 5000 Franken abgekauft, das als Depositum seither in der Sammlung des Zürcher Kunstvereins hängt und ein Werk des Malers darstellt, das auch diejenigen begeistert, die sonst dem Meister